

Aus Verlusten lernen

Investiert wird mit dem Ziel, Geld zu verdienen. Weil Vermögensschwankungen und Verluste aber genauso dazu gehören, scheuen viele davor zurück. Dabei ist das lediglich Lehrgeld auf dem Weg zum Erfolg.



Von Jeffrey Hoegger, CFA
Anlagestrategie
Raiffeisen Schweiz

Angst ist ein schlechter Ratgeber, wenn es ums Investieren geht, und doch ist sie bei Anlegern omnipräsent. Die Spannweite dabei ist breit. Die Angst, den nächsten Höhenflug zu verpassen, fliesst nahtlos in die Angst über, einen Verlust zu erzielen. Letztere wiegt jedoch deutlich stärker. «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach», lautet deshalb die Devise vieler Anleger. Sie ziehen einen sicheren kleinen Gewinn in der Regel einem unsicheren grösseren Gewinn vor.

Ärger über Verlust überwiegt Freude über Gewinn

Der Grund für dieses Verhalten ist, dass der Ärger über einen Verlust von 1'000 Franken emotional deutlich stärker wiegt als die Freude über einen Gewinn von 1'000 Franken. Der Hintergrund dafür ist evolutionärer Natur. In der Steinzeit stellte sich den Menschen permanent die Frage: Fressen oder gefres-

sen werden? Daraus leiteten sich verschiedene Verhaltensweisen ab, grundsätzlich galt aber: Die Vorsichtigen überlebten. Und die heute lebenden Menschen sind die Nachkommen dieser vorsichtigen Generation. Es hat sich also bewährt, nicht zu viele Risiken einzugehen. Obwohl wir uns heute nicht mehr vor wilden Tieren in Acht nehmen müssen, die Verlustaversion ist geblieben.

Dividenden schaffen Vertrauen

Diese Verlustaversion spiegelt sich auch bei Investoren. So erklärt sich beispielsweise die Beliebtheit von Dividendentiteln. Eine Barausschüttung ist reales Einkommen, es wird auf das Konto ausbezahlt und kann verkonsumiert werden. Zudem tröstet es über mögliche Kursverluste hinweg. Das schafft Vertrauen, lässt auf weitere Auszahlungen hoffen und vermittelt dem Aktionär ein gutes Gefühl. Dabei sind Gefühle und Hoffnungen beim Investieren schlechte Ratgeber. Vielmehr geht es darum, möglichst emotionslos zu handeln, auch wenn das bedeutet, dass man einen Verlust realisieren muss. Korrekt wäre deshalb: «Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.»

In der Praxis neigen viele Investoren dazu, Verluste auszusitzen, getrieben von der Hoffnung, dass sich die Aktien wieder erholen. Gleichzeitig werden Gewinne sehr oft zu früh realisiert, was im Extremfall bedeutet, dass der Investor auf seinen schwachen Titeln sitzenbleibt und die guten verkauft.

Erfolgreiche Händler zeichnen sich aber vor allem dadurch aus, dass sie Verluste begrenzen und die Gewinner laufen lassen. In einer unsicheren Phase sollte man sich vor allem fragen, ob besagte Investition zum jetzigen Zeitpunkt wieder getätigt würde oder nicht. Nur weil man etwa eine Aktie besitzt, heisst das nicht, dass sie gehalten werden muss. Vielmehr drängt sich die Fra-

ge auf, ob das Umfeld für die Investition noch stimmt, denn dieses kann sich ändern und aus einer vielversprechenden Ausgangslage kann eine mässige oder gar unattraktive werden. In so einem Fall lohnt sich ein Verkauf, wenn das Geld stattdessen ertragreicher investiert werden kann.

Ohne Angst investieren

Ein weiteres Paradebeispiel der Verlustaversion ist die private Altersvorsorge. Über 70% der Sparer setzen auf eine Kontolösung und verzichten damit auf eine höhere Rendite. Das Vermögen fürs Alter soll sicher angelegt sein, wird argumentiert. Dabei sollte es vor allem darum gehen, den Lebensstandard im Alter zu sichern. Und das erreicht man am ehesten durch Aktiensparen. Die meisten Sparer haben bis zur Pensionierung noch einen Zeithorizont von 20, 30 oder noch mehr Jahren – ein ausreichend langer Zeitraum, der die Risikofähigkeit erhöht. Zudem kann das Geld in den meisten Fällen über den Beginn der Rente hinaus angelegt bleiben.

Das Wissen um diese Verlustaversion kann helfen, bessere Anlageentscheidungen zu treffen. Gerade nach einer turbulenten Marktphase zögern Anleger, in risikoreichere Anlagen zu investieren, wodurch langfristige Renditechancen vergeben werden. Zudem lassen sich so emotionale Kurzschlussreaktionen vermeiden.

Letztlich ist es immer noch die Beziehung zwischen Risiko und Rendite, die den langfristigen Erfolg definiert. Es geht also vielmehr darum, die Risiken richtig einzuschätzen. Das mussten auch schon die Menschen in der Steinzeit, denn sonst wären sie gefressen worden.

jeffrey.hoegger@raiffeisen.ch
www.raiffeisen.ch